Krakauer Zeitung.

Nr. 56. Freitag, den 8. März 1861.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jed. Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung“. Zusendungen werden franco erbeten.

V. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben am 5. März 1861 an den Staatsminister das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu richten geruht:

Lieber Ritter von Schmerling!

Um der serbischen Bevölkerung des bestandenen serbisch-banater Verwaltungsgebietes Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche in Bezug auf verbürgte Aufrechthaltung ihrer seit altersher bestehenden Privilegien und gesetzlichen Exemtionen, vorzüglich aber ihrer Nationalität und Sprache aussprechen und die in dieser Beziehung von ihr anläßlich der Reinkorpirung der serbischen Wojwodschaft in das Königreich Ungarn für nöthig erachteten Bedingungen und Garantie-Anträge bestimmt formuliren zu können, finde Ich auf Ansuchen des Patriarchen Rajačić zu bewilligen, daß ein serbischer National-Congreß aus der serbischen Bevölkerung des bestandenen serbisch-banater Verwaltungsgebietes in Karlowitz unter dem Vorsitze des Patriarchen Rajačić abgehalten werde. Dieser Kongreß, zu welchem Ich einen kaiserlichen Kommissär wegen dessen Benennung Sie im Einvernehmen mit Meinem königlich ungarischen Hoffanzler Mir, sowie wegen der demselben zu ertheilenden Instruktion den Antrag zu erstatten haben, absenden werde, wird mit möglichster Beschleunigung zusammentreten, sich in seinen jedenfalls noch vor Eröffnung des Landtages Meines Königreichs Ungarn zu beendenden Berathungen lediglich auf den oben bezeichneten Gegenstand zu beschränken und das Resultat derselben sowohl Ihnen als Meinem königlich ungarischen Hoffanzler vorzulegen haben.

Der Kongreß wird ausschließlich nur von Deputirten des geistlichen und weltlichen Standes serbischer Nationalität aus dem gesammten Territorium des aufgelösten serbisch-banater Verwaltungsgebietes, daher sowohl aus den zu Meinem Königreiche Ungarn geschlagenen Komitaten, als auch aus den dem Königreiche Slavonien einverleibten Bezirken Illok und Ruma zu beschicken sein, wobei Ich jedoch das Recht der griechisch nicht-unirten Bevölkerung in den übrigen Theilen Meiner Königreiche Ungarn und Slavonien, dann in den Königreichen Kroatien und Dalmatien, in dem Großfürstenthume Siebenbürgen und dem Herzogthume Bukowina, endlich in der Militärgrenze, auf den für Kirchen- und Schulangelegenheiten allgemein abzuhaltenden National-Kongressen sich durch Vertreter des geistlichen und beziehungsweise auch des Civil- und Militärstandes vertreten zu lassen, ausdrücklich gewahrt wissen will. Ueber die Art der Berufung dieses ausnahmsweisen Kongresses, über die Zahl der Mitglieder, die Vertheilung derselben und die Wahlmodalitäten ist Patriarch Rajačić einzuladen, sowohl an Sie, als auch an Meinen königlich ungarischen Hoffanzler mit möglichster Beschleunigung den Antrag zu erstatten, welchen Sie Mir im gegenseitigen Einvernehmen gutachtlich vorzulegen haben. — Von dieser Verfügung setze Ich gleichzeitig Meinen Kriegsminister, den königl. ungarischen Hofkanzler, dann den Präsidenten des prov. kroatisch-slavonischen Hofdikasteriums in Kenntniß.

Wien, 5. März 1861.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchsten Handschreiben vom 5. März d. J. den Statthalterei-Vicepräsidenten Adolph Freiherrn v. Poche und den Vicepräsidenten des mährisch-schlesischen Ober-Landesgerichtes Karl Edlen v. Lewinsky als provisorische Sektionschefs in das Staatsministerium zu berufen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Februar d. J. dem pensionirten Sekretär der bestandenen venetianischen Gymnasial-General-Direktion und Titular-Statthalterei-Sekretär Nuzio Nobile Querini in Anerkennung seines im Staatsdienste bewährten Eifers und loyalen Benehmens tarfrei den kaiserlichen Rathstitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 27. Februar d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Sektionsrath Edler v. Plener das Offizierskreuz des kaiserlich brasilianischen Rosen-Ordens, der Professor am Johanneum zu Gratz Franz Xaver Hlubek den kaiserlich russischen St. Stanislaus-Orden dritter Klasse und der Maler Fritz l'Allemand das Ritterkreuz des königlich niederländischen Ordens der Eichenkrone annehmen und tragen dürfe.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 28. Februar d. J. den Csanáder Diöcesan-Priester Dr. Johann Hopf zum supernumerären Ehrendomherrn an dem Csanáder Domkapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 8. März.

Die Brandrede des Prinzen Napoleon hat, wie aus Paris berichtet wird, nicht nur die Epiciers der Rue St. Denis, sondern selbst die Minister allarmirt. Es ist bemerkt worden, daß die Minister v. Persigny und Rouher dem Prinzen sehr lebhaft gratulirten, während ihre anwesenden Collegen sich aus der Sitzung entfernten, ohne sich ihm genähert zu haben; nachträglich erfuhr man, daß sie sich in aller Eile in die Tuilerien zum Kaiser begeben hatten, um ihre Bedenken über die Auslassungen des Prinzen kund zu geben. Der Kaiser scheint sie beruhigt zu haben, denn Abends statteten sie dem Redner einen Besuch ab. Allgemein hatte man auf ein Desaveu gehofft und es war auch das Gerücht in Paris verbreitet, daß eine Circulardepesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die diplomatischen Agenten Frankreichs bei den Mächten ergangen sei, um den Worten des Prinzen Napoleon jeden officiellen Character zu benehmen. Die französische Diplomatie hat schon ähnliche vermessene Wagstücke unternommen, aber nach dem Belobungsschreiben des Kaisers an den unerschrockenen Redner schwindet auch ihr sonst so kecker Muth. Nach der „Indep.“ circulirt in Paris das weitere Gerücht, der Prinz habe in seiner Rede auch die innere Frage berühren und dabei von den finanziellen Scandalen sprechen wollen. Man habe ihm jedoch von diesem Gedanken abgerathen. — Bei dem Empfang im Hotel des Vicepräsidenten der Kammer, Herrn Schneider, ist es zwischen Persigny und Herrn Granier aus Cassagnac, dem Redacteur des Adreßentwurfs des gesetzgebenden Körpers, zu einer lebhaften Erörterung gekommen, indem Letzterer behauptete, daß die Minister in der Adreßcommission eine ganz andere Sprache geführt hätten. Er erklärte mit ungemeiner Heftigkeit, daß er auf der Tribüne des gesetzgebenden Körpers Aufklärungen hierüber verlangen werde, denn in diesem Fall müßte die Adresse modificirt werden.

Nach der „Independance Belg.“ lautet der Brief, welchen der Kaiser an den Prinzen Napoleon geschieben, wie folgt: „Mein lieber Napoleon. Obgleich ich nicht über alle Punkte ganz einverstanden mit Dir bin, so liegt mir doch daran, der Erste zu sein, Dir zu den so edlen patriotischen Gesinnungen Glück zu wünschen, welche Du mit so viel Beredsamkeit und so unermeßlichem rednerischem Erfolge im Senat ausgesprochen hast.“ Auch der Schwiegervater des Prinzen Victor Emanuel, hat ihm durch den Telegraphen einen langen Danksagungsbrief zugehen lassen. Die Rede ist nämlich sofort in's Italienische übersetzt und in einer beträchtlichen Anzahl nach ganz Italien abgesandt worden. Den Präfecten in den Departements wurde folgende telegraphische Depesche geschickt: La séance du Sénat a été remplie toute entière par un magnifique discours de S. A. I. le prince Napoléon, qui pendant trois heures n'a pas cessé de produire sur les collègues la plus vive impression. (Man sieht, die Napoleoniden sind einig).

Als zuverlässig wird aus Berlin geschrieben, daß England, Frankreich und Rußland in Kopenhagen auf die Vorlage des Budgets von 1861 zur Beschlußfassung Seitens der Stände der auf Holstein fallenden Rate gedrungen haben. Daraus ist von Neuem der wichtige Schluß zu ziehen, daß diese Mächte bei Strafe des flagrantesten Widerspruchs fortan eine dänische Blokade in Folge der Bundesexecution nicht anerkennen können. Auch Schweden soll übrigens in Kopenhagen zur Nachgiebigkeit gerathen haben. Die Existenz einer neuen Depesche Oesterreichs ist zu bezweifeln. Daß Oesterreich in dieser Sache einen Schritt ohne Preußens Wissen gethan haben sollte, ist wohl nicht anzunehmen. Es war übrigens nicht von einer förmlich übergebenen österreichischen Note, sondern nur von einer Depesche gesprochen worden, und es wird sich um Instructionen gehandelt haben, die den österreichischen Gesandten aufforderten, die Vorstellung, daß Dänemark dem Bunde gerecht werde, mit Nachdruck fortzusetzen.

Von Kopenhagen aus wurde unterm 6. d. von umfassenden Zugeständnissen berichtet, welche die kgl. Dänische Regierung dem Herzogthume Holstein gegenüber gemacht. Das „Dagbladet“ meldet: Die dem Reichsrathe vorzulegende Revision der Gesammtverfassung wird den holsteinischen Ständen vorgelegt. Der König ernennt die Reichsrathsmitglieder der ersten Kammer in unbeschränkter Zahl auf Lebenszeit. Die Mitgliederzahl der zweiten Kammer ist auf die Hälfte herabgesetzt. Der Reichsrath hat das Recht der Initiative und der Interpellation. Falls die Stände den Vorschlag zurückweisen, tritt ein Provisorium ein. Unterdessen hat Holstein die größte Selbstständigkeit. Die holsteinischen Truppen garnisoniren in Holstein; gemeinsame Gesetze werden dem Reichsrathe und den Ständen vorgelegt. Die Stände haben das Recht Gesetze zu verwerfen. Das den Ständen vorzulegende Verfassungsgesetz gibt Holstein die wesentlichsten der bisher entbehrten Freiheiten, namentlich Religionsfreiheit. Die Regierung erklärt sich bereit, jede anderweitige Freiheit in holsteinischen Sonderangelegenheiten einzuräumen.

Aus Holstein, 3. März, schreibt man der „B. u. H. Z.“, daß die den Ständen zu unterbreitende Verfassung-Vorlage die Herbeiführung eines Definitivums im Auge hat. Nicht freilich in der Art, daß es den Ständen anheimgegeben wird, die Vorlage einfach anzunehmen oder abzulehnen und damit maßgebenden Beschluß für eine Gesammt-Verfassung zu fassen. Sie sollen sich vielmehr über die Stellung aussprechen, welche sie für Holstein innerhalb dieser Verfassung in Anspruch nehmen, und sich erklären, ob sie bereit seien, auf Grund derjenigen Modifikationen der gegenwärtigen Verfassung, welche die Scheidung vom Reichsrathe zu erlangen vermöge, in den Gesammtstaat einzutreten. Gelingt dieser Versuch nicht, so scheint die Regierung entschlossen, Holstein ganz aus der Verfassungsgemeinschaft auszuscheiden.

In Paris nehmen die bedauerlichen Vorgänge in Warschau die Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch. Die gouvernementalen Blätter hoffen zwar, daß „der polnische Schmerzensschrei Gehör in Petersburg finden werde“, aber man erkennt mit leichter Mühe, daß sie angewiesen sind, sich jeder Bemerkung zu enthalten, welche in Petersburg verletzen könnte. Daß „Siècle,“ „Opinion nationale“ u. s. w. in das alberne Geschwätz der Berliner Volkszeitung einstimmen und österreichische Intriguen in Polen wittern, wird Niemanden überraschen. Richtiger wäre es, von Agenten Kossuth's und Garibaldis zu reden. „Seit einigen Monaten“, heißt es in einem Privatbriefe, „trieben die Agenten Kossuth's und Garibaldis ihr Wesen in Polen, um die Gemüther aufzuregen, aber der Fürst Gortschakoff — nicht der Statthalter in Warschau, sondern der Minister — schlug alle Warnungen in den Wind.“

Die „Patrie“ findet die Ursache der Warschauer Unruhen darin, daß Rußland die durch die Verträge von 1815 sichergestellte Verfassung Polens aufgehoben, und sich von jenen Verträgen entfernt habe. — Ganz dieselben Blätter — bemerkt die „Wien. Ztg.“ — haben gestern den Stellen in der Rede des Prinzen Napoleon, in welchem die Verträge von 1815 verflucht und zerrissen wurden, wüthende Hurrahs zugerufen. Heute schwören sie auf dieselben wie auf ein Evangelium. Freilich handelt es sich heute darum, aus ihnen eine Verpflichtung für Rußland zu demonstriren.

Ueber die Abreise der Fürstin Gortschakoff schreibt die „B. u. H. Z.“: Wir erhalten aus Warschau eine Nachricht, die zu der in verschiedenen Zeitungen verbreiteten Meldung von der Abreise der Gemahlin des Fürstenstatthalters eine Aufklärung giebt. Die Fürstin hat allerdings Warschau verlassen, und zwar ist sie nach Stuttgart gereist, aber keineswegs in Folge der stattgehabten Vorgänge, die sie vielmehr veranlaßt hatten, ihre schon zum Dienstag beschlossene Abreise bis Freitag zu verschieben. Die Veranlassung der Reise ist die bevorstehende Entbindung der Baronin Meyendorf in Stuttgart, einer Tochter der Fürstin Gortschakoff.

Die am 4. d M. in Paris ausgegebene Louis Veuillot'sche Broschüre „Der Papst und die Diplomatie“ ist in sehr gemäßigtem Tone gehalten, und erinnert nur da an den ehemaligen Hauptredacteur des Univers, wo Louis Veuillot Hrn. v. Laguerronnière „Wahrheiten' sagt. „Hr. Arthur de Laguerronnière, Staatsrath, Oberinspector der Presse“, beginnt beißend der ausgezeichnete Publicist, „öffnet sich selbst die

---

Feuilleton.

Castelli.

(Schluß.)

Da stand ich nun, und die Worte der Wirthin beim Abendmahl fielen mir wieder bei. Ich durchsuchte mein Zimmerchen, sah zuerst unter das Bett, dann öffnete ich das Fenster, welches ich mit einem starken Eisengitter versehen fand, aber gleich wieder sammt dem Fensterladen schloß, da mir der vorerwähnte Galgen im hellen Mondenlichte entgegenleuchtete, riegelte dann die Thüre sorgfältig zu, legte meinen Stoll neben das Bett auf einen Stuhl, entkleidete mich, stieg vermittelst des Stuhles in das außerordentlich hohe Bett, in welches ich wie in frischen Schnee tief hineinfiel, löschte das Licht aus, zog die Tuchet (so nennt man bei uns das mit Federn gefüllte Ueberbett) mit großer Mühe hinauf, denn sie war entsetzlich schwer, und drückte die Augen zu.

Schon hatte der Schlummer angefangen, seine milden Flügel über mich zu breiten, als plötzlich ein Gerassel, jenem ähnlich, welches entstehen würde, wenn die Kette einer Thurmuhr abliefe, und hierauf ein starker Schlag mich wieder erweckte; zu gleicher Zeit wurde mir die Tuchet vom Leibe gezogen.

Ich riß die Augen auf und starrte in die Nacht, ich horchte und Alles war still. Da griff ich an das untere Ende des Bettes, um zu fühlen, wo denn meine Tuchet sei, ich faßte einen Zipfel davon und zog sie mit noch größerer Anstrengung als das erste Mal hinauf, es war gerade so, als ob unten Jemand hielte. Kaum war ich einige Minuten so gelegen und ließ die Tuchet los, um die Arme darunter zu stecken, als sich dasselbe Gerassel, derselbe Schlag und das Wegziehen der Tuchet wiederholte, und gleich darauf war wieder Alles still.

Nun fing mir an, bange zu werden, große Schweißtropfen standen mir auf der Stirne, ich wußte nicht, was ich beginnen sollte. Noch einmal zog ich in der größten Angst die Tuchet zu mir herauf und hielt sie fest, erwartend, ob man mir sie noch einmal entziehen würde; ich fühlte wohl, daß am untern Ende eine Gegengewalt sie ebenfalls festhielt. Da zog ich die Füße, so viel ich konnte, herauf und blieb in dieser unbequemen Stellung liegen, bis der Schlummer aufs Neue mich überwältigte, ich die Tuchet etwas losließ und sich das vorige gräßliche Spiel zum dritten Male erneuerte.

Nun, ich kann es nicht leugnen, fingen sich einige Härchen auf meinem Kopfe an emporzusträuben, ich faßte meinen Stock, sprang mit beiden Füßen aus dem Bette, riegelte die Thür auf, stürzte über den Gang, durch die Mühle, wo mich mein Engel geleitete, daß ich in der Finsterniß auf den schmalen Brettern keinen Fehltritt that, von da in den Hof und schrie aus Leibeskräften um Licht.

Da öffnete die Alte das Fenster, fragte, was mir geschehen sei, und als ich ihr mein Abenteuer erzählte, weckte sie zwei Mühlknechte, und mit einer Laterne kehrten wir in meine Schlafstube zurück.

Was sahen wir?

Zu den Füßen meines Bettes stand eine große eiserne Cassatruhe, welche noch dem vorigen Müller gehört und worin er seinen Mammon verschlossen hatte. Meine Tuchet hatte sich mit einem Zipfel in den Ring, bei welchem man den Deckel anfaßte, um ihn aufzuheben, verwickelt; so oft ich sie nun zu mir emporzog, öffnete ich zugleich den schweren Deckel, der dann seines Räderwerkes wegen mit Gerassel und einem Schlage zufiel und mir natürlicherweise das Federbett wieder entzog.

Ich wurde von der Alten und den Mühlknechten ausgelacht, konnte aber nicht selber mitlachen, da mir der Schrecken noch alle Glieder lähmte, doch verschlief ich ihn wieder bis zum nächsten Morgen.

Mit dem politischen Leben kam er in Verbindung, als er 1797 mit dem Aufgebot der Wiener Studenten ausrückte. Es galt den bösen Franzosen, und es wurde viel exercirt, viel gegessen, getrunken, getanzt und geliebt. Nur eines war den Vaterlandsvertheidigern strengstens verboten — das Schießen. Man befürchtete, daß sie nicht den Franzosen, wohl aber sich selbst Schaden thun möchten. Ohne einen Feind gesehen zu haben, kehrten sie mit zerfetzter Fahne nach Wien zurück. Die Fahne war nämlich an einem Baumast hängen gebliebe.n

Im Jahre 1805 begann Castelli als Beamter der Landstände eine Laufbahn, die ihn gut und reichlich nährte. Gedichtet hatte er schon längst, auch das Theater mit einigen Stücken bedacht und sich selbst zum Schauspieler ausgebildet. Wenn er im Sommer in Penzing wohnte, veranstaltetete er mit seiner Liebhabergesellschaft im Schloßtheater von Schönbrunn Vorstellungen. Dort erlebte er wieder eine Gespenstergeschichte mit komischer Auflösung.

— Als im Herbst die Abende kühler wurden und die Blätter zu fallen begannen, brachte ich die Stunden von acht bis elf Uhr Abends gewöhnlich in dem sehr besuchten Kaffehause zu Hietzung zu, wo ich eine angenehme Gesellschaft fand. Wir schwatzten, tranken unsere Kanne Bier und trennten uns meistens erst gegen Mitternacht. Um dann nicht den längern, oft sehr staubigen Weg um den Schönbrunner Garten nehmen zu müssen, hatte ich mir einen Schlüssel zum kleinen Gartenthürchen — welches um 10 Uhr geschlossen wurde — zu verschaffen gewußt und ging auf diese Art durch die lange Linden- und Kastanienallee, welche von der Gartenmauer eingeschlossen, schnurgerade zum Schlosse führt. Die Bäume, welche diese Allee bilden, sind

Schranken, welche er Andern so manchesmal schloß." . . . „Hr. v. Laguerronière sagt von sich selbst mit jener Eleganz, welche die ganze Presse bewundert: „Es gab einen Compaß, welcher mich stets leitete — die Mäßigung." . . . „Hr. v. Laguerronière, welcher so viele Meinungen durchmachte, hat alle Reformen begehrt, bevor „der Compaß der Mäßigung" ihn in den Hafen des Staatsraths führte. Er muß deshalb wissen, was die Parteien, welche Reformen verlangen, gewöhnlich wollen; er weiß jetzt, wie viele Ursachen die Regierungen haben, auf der Hut zu sein." Dem Papste, dem jungen König von Neapel, welchen man Reformen in der Minute abnöthigen wollte, stellt Veuillot sodann den Kaiser Napoleon gegenüber, der sich von 1851 bis 1860 vergebens um Concessionen bitten ließ, und was, fragt er, gab er endlich? „Für die Presse: wenig beruhigende Ministerial-Circulare, welchen bald die Weigerung folgte, die Redactoren unterdrückter Blätter zu ermächtigen, neue Zeitungen zu gründen. Für die berathenden Körper das Recht, einige Tage von Allem zu schwatzen und eine Adresse zu votiren." Von Hrn. v. Laguerronière persönlich geht Hr. Veuillot auf dessen Flugschrift über: Er zeigt die Unvollständigkeit und Einseitigkeit der diplomatischen Documente, auf welche der Hr. Staatsrath sich stützt, um die öffentliche Meinung aufzuklären. Man sucht darin sagt er, z. B. vergebens die berüchtigte Depesche des französischen Consuls in Ancona zur Zeit der Invasion der Marken und Umbriens durch die Piemontesen. . . . Beauftragt, jene Diplomatie bewundern zu machen, welche den katholischen Sinn bestürzt und den gesunden Verstand verletzt, gelingt es Hrn. v. Laguerronière nicht, sie selbst zu bewundern. Er glaubt vielleicht, daß er aus Geschicklichkeit keinen Schluß zog, aber er konnte nicht anders. . . . „Die Welt vor dem Papst, die Welt ohne Papst, ist das Heidenthum." In seinen Betrachtungen über Nero und Luther wollen wir Hrn. Veuillot nicht folgen. „Der Tag", schließt er, „ist weniger entfernt, als man glaubt, wo die Nationen wieder einsehen werden, daß die Wahrheiten Aller, gewährleistend gegen die Leidenschaften und Blindheit der Menschen, nur unter dem Scepter des Priester-Königs Schutz finden. Dann wird das Pastthum, durch die Märtyrer-Päpste erhöht, seinen Rang in der Welt wieder einnehmen."

† Krakau, 8. März.

Mehrfach ist bereits der in Krakau bestehenden St. Josephs-Anstalt Erwähnung geschehen, aber nur Wenigen dürfte die Bedeutung derselben bekannt sein. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die nützlichste Wirksamkeit auch die stillste ist. Nutzbarkeit und Ruhmredigkeit stehen auf Erden gewöhnlich im umgekehrten Verhältniß. Die Geschichte des Josephiten-Instituts, welches das Bedürfniß selbst geschaffen, ist kurz. Wer Krakau im Jahre 1848 gekannt, wird sich mit dem Feuilletonisten des „Czas", dem wir diese Zeilen entnehmen, der in den Straßen herumlungernden und lagernden Schaaren kleiner Jungen erinnern, die Niemanden angehörend von dem täglichen durch Zudringlichkeit errungenen Almosen lebten, um in Abschluß ihrer Straßencarriere als Straßendiebe zu enden, gewitzt in der Kunst auf fremde Taschen, Tücher, Uhren zu speculiren.

Es war dies ein Krebsschaden der Gesellschaft, den man sich selbst nicht überlassen durfte. Durchdrungen von dieser Nothwendigkeit, beschloß der damalige Präses Peter Michałowski, dessen Andenken in der Chronik Krakau's unvergessen bleibt, dem Uebelstande auf die edelste Weise abzuhelfen. Er bestimmte eine amtlichen Jahres-Einkünfte für den Unterhalt jener unmündigen Jungen und so entstand ein Institut, wo solche Waisen ihre Nothdurft, Religions- und Elementarunterricht erhielten. Der Tod des trefflichen Mannes, Mangel an Aufsicht, an Geldmitteln brachten dasselbe inzwischen immer mehr in Verfall, doch nicht so sehr aus Mangel an Mitteln als weil es ihm nun an der Aufopferung eines Mannes gebrach, der es zu verwalten verstanden hätte.

Unter so bewandten Umständen reifte, da man um die Zukunft der Waisen bange wurde, der Entschluß, aus Frankreich einige Mitglieder der Brüderschaft St. Joseph's kommen zu lassen und ihrer Fürsorge die Anstalt anzuvertrauen. So kamen im Jahre 1857 drei geborene Franzosen hier an. Anfangs setzte man so wenig Vertrauen in die Wirksamkeit ihres Beistandes, daß darüber gewitzelt wurde, auch die Krakauer „Pauper" würden jetzt eine französische Erziehung erhalten, denn diese fremden Priester verstanden nicht ein Wort polnisch. Unterdessen geschahen in der Stille wunderbare Dinge. Unter der Leitung dieser dem Dienste der Nächsten geweihten und von Liebe zu ihrem demüthigen Beruf erfüllten Männer gestaltete sich das in Unordnung und Elend gerathene Institut wie durch Zauberkraft um. Die feuchte und verfallende Hütte auf dem Piasek verwandelte sich in ein schönes Haus nebst Garten, wo mehre dreißig gut gespeiste und gekleidete verwaiste Knaben Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen erhalten und außerdem verschiedene Handwerke, besonders die Gärtnerei erlernen. Keine fremden Lehrer gibt es in dieser Anstalt, die drei Ordensbrüder allein lehren alles, besonders der Vorgesetzte selbst, der in weniger als einem Jahre die polnische Sprache erlernte. Die Thätigkeit dieses Mannes läßt sich mit keiner anderen hier vergleichen. Er erfüllt nicht nur die Pflicht der Obsorge über Unterricht, Arbeit, Erziehung der Kinder, sondern führt auch selbst die Administration der Anstalt, und was das absonderlichste, dieser Obere verwaltet Fonds, die er selbst erst erbetteln muß. Jenes Haus nämlich und Garten, alle Utensilien in ihm, Werkzeuge, Kleidung, Brennmaterial, Nahrungsmittel, alles dies hat seinen Ursprung in Erbetteltem und wird unterhalten, als ob es auf den reichlichsten stehenden Einkünften basirt wäre. Offenbar fühlt man, daß jeder diesem Institut zufallende Groschen nicht verloren ist, nach der Möglichkeit unterstützen es denn auch mildthätige Seelen, dieser gibt ein Concert, jener tanzt, ein anderer veranstaltetet eine Lotterie, der Vermögende öffnet bereitwillig die volle Hand, noch andere helfen mit Victualien aus, geben eine Webe Leinwand oder ein Stück Drillich und der Literat bietet sein Manuscript dar, wie eben jetzt die schon erwähnte Sammlung der Gedichte des Gottespriesters Karl Antoniewicz, deren Exemplare auf Kosten des besprochenen Instituts gedruckt, gewiß in Erwägung des wohlthätigen gemeinnützigen Zwecks so wie des innern Werthes der seelenvollen Poesien Käufer finden und so der trefflichen verwahrloste Knaben zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranziehenden Anstalt der PP. Josehpiten neue Mittel zu ihrer frommen Wirksamkeit an die Hand geben werden. Möge der Geist des einst in Verbreitung von Gottes Wort so thätigen Missionars und des Stifters der Anstalt über derselben wachen, wie in der scandinavischen Saga jene dahingegangene Mutter, die alle Nacht herabschwebte, ihre kleinen Waisen zu kosen und zu sättigen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 7. März. Ihre Majestät die Kaiserin befindet sich nach den letzten Berichten aus Madeira wohl und es ist kein Zweifel, daß das Wohlbefinden auch während der sechs bis acht Wochen die Ihre Majestät noch auf Madeira verbleibt, andauern werde. Die Yacht ihrer Majestät der Königin von Großbritanien, auf welcher die Kaiserin die Rückreise macht, wird in der zweiten Hälfte April in Funchal einlaufen.

Ihre Maj. die Kaiserin Maria Anna haben 100 fl. zu Gunsten der Waisenmädchen im Armenhause zu Lendinara im Venetianischen gespendet.

Der Großherzog Leopold von Toskana leistete am 2. d. an dem Hausaltare in dem großherzoglichen Schlosse zu Schlackenwerth den feierlichen Eid als Bürgermeister dieser Stadt. Gleich darauf fand die Beeidigung der Gemeinderäthe statt.

Der russische Gesandte Herr v. Balabine gab vorgestern ein diplomatisches Diner welchem unter Anderen der französische Botschafter Marquis de Moustier, der englische Botschafter Lord Blomfield, der belgische Gesandte Graf Sullivan, der preuß. Gesandte Baron v. Werther, der Herr Minister Graf v. Rechberg beiwohnten.

Der neapolitanische Gesandte Fürst Petrulla wird morgen nach Paris abreisen.

Graf Alois Karolyi ist gestern nach Pest abgereist.

Die von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister zur Erörterung der Valutafrage mit Bezug auf die der Reichsvertretung über diese Angelegenheit zu machende Vorlage einberufene Commission von Fachmännern hielt gestern ihre erste Sitzung. Der Minister führt bei diesen Verhandlungen den Vorsitz; dieselben sind als vertrauliche zu betrachten. Die Commission besteht aus folgenden Mitgliedern: Unterstaatssekretär Kalchberg, Ministerialrath Freiherr v. Brentano, Sectionsrath Höfken, Graf Bákoczy, Bankier Erggelet, Bankdirectoren Königswarter und Mörmann, Kaufmann Regenstorffer aus Triest, Boscarolli aus Innsbruck, den Professoren Stein und Wagner, General-Sekretär Strache und den Redacteuren Karl v. Mayer, Joseph Wertheimer und August Zang.

Das an den Staatsminister gerichtete Gesuch um Anerkennung des Wahlrechtes der Wiener Communal-Realschul-Lehrer ist mit dem Bescheide erledigt worden, daß der Herr Minister demselben keine Folge zu geben finde.

Das Bürgerspital in Wien, welches einen großen landtäflichen Grundbesitz repräsentirt und von jeher landständische Rechte genoß, hat gegen seinen Ausschluß aus der Wahlliste der Großgrundbesitzer reclamirt, und zur Begründung dieser Reclamation u. a. auch geltend gemacht, daß das Vermögen des Bürgerspitals kein Communal-, sondern Stiftungsvermögen sei.

Die Nationalbank wird als Wähler und wählbar für den Großgrundbesitz zum Landtage einen ihrer Direktoren als Vertreter bestimmen, und soll dessen Bevollmächtigungs-Ernennung demnächst erfolgen.

Demnächst steht eine Reihe von Preßprocessen hervor, die wir im Interesse der Journalistik beklagen: Herr Zang, der Redacteur der „Presse," führt Klage wegen Verleumdung gegen die Redaktion des „Wanderer" und des „Vaterland," sowie gegen den Herrn Dr. Ciolich; der Letztere klagt seinerseits gegen Herrn Zang.

Herr Dr. Landsteiner, Redakteur der Morgenpost, hat gegen den wider ihn gefaßten Anklagebeschluß wegen Majestätsbeleidigung und Störung der öffentlichen Ruhe die Berufung an das Oberlandsgericht eingelegt, welches aber, wie die „Trib." mittheilt, derselben nicht stattzugeben befunden hat. Es ist demnach die Schlußverhandlung in nächster Zeit zu erwarten.

Die Pesther Judex-Curialconferenz hat in ihrer Sitzung vom 4. d. die Frage der Erbfolgeordnung, welche bereits drei Sitzungen in Anspruch genommen, wobei sechs verschiedene, einander zum Theil diametral entgegenstehende Meinungen zur Sprache kamen, gelöst, indem ein Vermittlungsantrag von 15 Konferenzmitgliedern nach eingehender Debatte mit einigen Modifikationen zum Beschlusse erhoben wurde. — Die übrigen Vorschläge des ersten Subkomite's, bezüglich der Wiedereinführung der sonstigen Bestimmungen des corpus juris, und jener Gegenstände, welche hievon eine Ausnahme zu bilden haben, hat die Konferenz anstandlos genehmigt und insbesondere sich auch dafür ausgesprochen, daß die aus der Verschiedenheit der Religionen erwachsenen, während der Herrschaft der österreichischen Gesetze erweiterten Privatrechte in ihrem gegenwärtigen Stande belassen, — und die Produkte des Geistes unter den Schutz der Gesetze gestellt werden sollen. Der Antrag, daß die Bestimmung des Aviticitätspatentes, wornach auch Ausländer in Ungarn Liegenschaften an sich bringen können, außer Wirksamkeit gesetzt werde, ist abgelehnt worden, weil, wie namentlich der Vorsitzende hervorhob, diese hochwichtige Frage keinen Gegenstand der Konferenzberathung bilde und der Verfügung des Landtages, welche möglicherweise ganz entgegengesetzt ausfallen könnte, in keinem Falle vorgegriffen werden dürfe.

Dem „Pesti Napló" wird aus Wien geschrieben: Wir glauben mehr als eine Hoffnung auszusprechen, wenn wir behaupten, die Februar-Erlässe werden dem ungarischen Landtag gegenüber doch nur den Character königlicher Propositionen haben. Diesem aus guter Quelle stammenden Berichte schenken wir um so mehr Glauben, da sich auch in den auswärtigen Verhältnissen Aenderungen von großer Wichtigkeit vorbereiten, die nach einigen Wochen wenigstens so weit entwickelt sein werden, daß die Regierung dann leichter und mit um so größerer Sicherheit zwischen der Politik der Nachgiebigkeit und der des „Begens oder Brechens" wird wählen können.

„Idök Tanuja" knüpft an den Aufenthalt des Primas in Wien, welchen er namentlich zu dem Reichsrathsstatut in Beziehung stellt, die Betrachtung: Noch ist der Rubikon nicht überschritten, es kann noch mit dem ungarischen Landtage eine glückliche Verständigung erzielt werden. Der ungarische Landtag wird zusammentreten, und daß er gleicherweise in Bezug auf das Vaterland, die Nation und den Monarchen erfolgbringend sei, dieses hängt einzig und allein davon ab, daß man beiderseits die heilige Achtung vor der Gesetzlichkeit bewahre, für beide Theile muß sie der Ausgangspunkt sein.

Deutschland.

Die „Weser Zeitung" enthält einen Aufruf zur Neubegründung der deutschen Flotte.

Der „Schwäbische Merkur" theilt einen Aufruf des Ausschusses des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins Münsingen mit, welcher die von Basel bis Rastatt, ostwärts bis Ulm und an die Iller wohnenden Deutschen auffordert, in geordneten Versammlungen die Frage der Vertheidigung des Oberrheins zu besprechen und in eindringlichen Eingaben die Staatsregierungen und Landstände um den nöthigen Schutz und zwar um ungesäumten Schutz anzugehen, wie dieser Ausschuß es seinerseits bereits gethan habe.

Die Berliner Berathungen zwischen den Vertretern Preußens und Oesterreichs in Betreff der Bundeskriegsverfassung haben, wie es heißt, eine kleine Unterbrechung erlitten, da einer der Vertreter Oesterreichs sich nach Wien begeben hat.

Vor einiger Zeit hat der höchste kgl. Gerichtshof gegen den preußischen Handelsminister von der Heydt eine wichtige Entscheidung gefällt. Eine rheinische Eisenbahngesellschaft hatte den vom Minister festgesetzten Termin, bis zu welchem die Eisenbahn fertig geliefert werden sollte, nicht eingehalten, und nach den Gesetzen stand deshalb dem Minister das Recht zu, den Weiterbau der Eisenbahn öffentlich zu versteigern, um ihn demjenigen, welcher die günstigsten Bedingungen bot, zu übertragen. Von dieser gesetzlich vorgeschriebenen Form hat indeß der Minister in dem erwähnten Falle sich eigenmächtig dispensirt und den Weiterbau der Bahn ohne Weiteres einer anderen rheinischen Eisenbahngesellschaft übertragen. Diese letztere hat jetzt im Wege des Processes ihre Ansprüche gegen die alte Gesellschaft verfolgt, womit das Obertribunal sie vor einigen Tagen abgewiesen hat. In den Entscheidungsgründen ist das Verfahren des Ministers von der Heydt in sehr entschiedenen Worten als ein rechtswidriges bezeichnet.

König Max hat dem Gesandten Bayerns in Rom, Freiherrn von Berger, der bekanntlich mit dem König Franz II. bis zum letzten Augenblick in Gaeta geblieben war, das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen. Se. Maj. König Ludwig von Baiern richtet heute in der „N. Münchner Zeitung" die folgenden Worte. „An Münchens Bewohner. Innigen Dank für die innige, allgemein bezeigte Tailnahme während meiner nun glücklich überstandenen Krankheit."

Die kgl. baierische Regierung hat die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Turnfestes in Nürnberg nicht genehmigt.

Die „Schles. Z." meldete unlängst, daß die Behörden der Provinz angewiesen seien, ihre Aufmerksamkeit auf einen als Hauptagenten der revolutionären Partei bezeichneten Franzosen, Pierre Louis Descues, zu richten. Diese Anweisung ist, wie jetzt das nämliche Blatt berichtet, den Unterbehörden im Auftrage des Ministers des Innern ertheilt worden, der es nicht unwahrscheinlich findet, daß Herr Descues bei der gegenwärtig so schwunghaft betriebenen polnischen Agitation auch die Provinzen Schlesien und Posen besuchen könnte.

In Posen sind aus Anlaß der Warschauer Vorfälle die Wachen verstärkt worden.

Frankreich.

Paris, 4. März. Heute wird dem Bischof von Poitiers in officieller Weise notificirt, daß der Appel comme d'abus gegen ihn angeordnet sei. Diese Notification besteht darin, daß an den betreffenden Prälaten eine Abschrift des Berichtes des Cultusministers über den incriminirten Vorgang überschickt und ihm zur Einreichung einer schriftlichen Vertheidigung eine Frist bestimmt wird. — In der heutigen Sitzung des Senats begann die specielle Adreßdebatte. Am Beginn der Sitzung theilte der Präsident der Versammlung den Tod ihres Mitgliedes des Grafen Tascher de la Pagerie mit. — Vorzugsweise sind es die Provinzen, welche beim Proceß Mirès auf großartige Enthüllungen der bis in die oberste Staatsmacht reichen-

---

sehr alt und stark, und dieselbe ist daher selbst bei hellem Tage dunkel, des Nachts aber, wenn die Laternen verlöscht sind, sieht man auch gar nichts und muß sich sorgfältig in der Mitte halten, um sich den Kopf nicht gegen einen Baum zu stoßen.

Es war gegen Mitternacht, als ich in einer trüben, nur sehr spärlich vom wolkenverschleierten Monde erleuchteten Septembernacht das Kaffeehaus verließ und mit meinem treuen Begleiter, meinem Pudel Castor, durch die Allee dem Schlosse zuwandelte. Castor war so tressirt, daß er immer vor, nie hinter mir lief, und nur manchmal in Sprüngen wieder zu mir zurückkehrte, um zu sehen, ob ich ihm folge, und auch zugleich mir die Ueberzeugung zu verschaffen, daß er es nicht vergessen habe.

Wir hatten diesen Abend im Kaffeehause gerade über Gespenster gesprochen, mehrere Histörchen dieser Gattung waren erzählt worden und ich schlenderte, von dem Abenteuerlichen noch ganz erfüllt und aufgeregt, langsam meinen Weg dahin. Da schlug die Thurmuhr des Schlosses Mitternacht, und noch hatte der letzte Schlag dumpf nach, als ich plötzlich aus meinen Träumereien durch ein lautes Gebell meines Castors geweckt wurde. Diesem Gebell folgte, bevor ich noch Zeit gewann, dem Hund zu pfeifen, ein Geheul, und also heulend und winselnd lief der Hund hinter mich zurück, so weit er nur konnte. Jetzt rief ich ihn beim Namen und pfiff ihm, aber der sehr gehorsame Hund war nicht mehr zu bewegen, zu mir hervorzukommen, sondern immer heulend schlich er zwar näher blieb aber in einer Entfernung von einigen Schritten hinter mir zurück.

Dadurch aufmerksam gemacht, blieb ich stehen, sah vor mir in die Dunkelheit hin und lauschte: da vernahm ich fernen, dumpfen Schall, wie Tritte eines ungewöhnlich kräftigen Wesens, und alsbald wurde ich auch in einer Höhe von anderthalb Klaftern ein Lichtchen gewahr, welches sich so bewegte, als ob es von Jemand getragen würde, der sich gegen mich bewegte. Ich stutzte, es schauerte mir eiskalt über den Rücken; aber gewohnt, etwas Unbegreiflichem immer kühn entgegenzutreten, blieb ich, unverwandten Blickes auf das ferne Lichtlein starrend, das in der Ferne mir jetzt wie ein vollendetes Feuerauge vorkam, mitten im Wege stehen. Und langsam bewegte sich nun das Flämmchen immer näher, und näher hallte auch der schwere Tritt, welcher Schall sich auch mit einem Schnauben mischte, das ich jetzt deutlicher vernahm, und — plötzlich wurde mir ein ungeheurer behaarter Kopf im Dunklen hart vor mir sichtbar, der sich hin und her bewegte. Er schien einem ganz behaarten Manne anzugehören, der das Lichtlein auf einer Stange trug, und noch ängstlicher heulte mein Castor. Das Ungethüm öffnete einen fürchterlichen Rachen, ich aber war meiner nicht mehr mächtig und sank seitwärts auf eine steinerne Bank, unter welche sich der Hund heulend verkroch.

Als ich meine Hände, die ich unwillkürlich vor die Augen gedrückt hatte, wieder wegnahm, war das Ungethüm schon vorüber. Mit neuem Muthe rief ich ihm nach: „Wer ist da?" — und eine Stimme von oben antwortete mir: „Nun! – ich bin's, der Kamel-Joseph!" Da erklärte sich mir das ganze Räthsel. Man hatte an diesem Tage in der Stadt auf dem Theater ein Prunkstück gegeben, wozu man aus der Menagerie in Schönbrunn das Kamel gebraucht hatte. Das Stück endete an diesem Abende sehr spät, und der Wärter kam mit dem schwerfälligen Thiere, auf welches er sich mit seiner Laterne in der Hand gesetzt hatte, erst um Mitternacht nach Schönbrunn zurück.

Heute konnte ich unmöglich mehr lachen, aber am folgenden Tage lachte ich über mein Abenteuer recht herzlich. Wer hätte aber auch in Oesterreich Nachts um 11 Uhr vermuthen können, einem Kamele zu begegnen? —

Das Jahr 1809 erschien, und Castelli verfaßte ein patriotisches Gedicht, das in 300,000 Abdrücken unter das Heer vertheilt wurde. Beim Vorrücken der Franzosen wurde das Gedicht entdeckt und der Verfasser in die Acht erklärt. Je näher der Feind der Hauptstadt kam, um so banger wurde dem armen Menschen zu Muth.

Castelli war damals ein armer städtischer Accessist mit dreihundert Gulden Gehalt und der großen Aussicht auf die bedeutende Verbesserung von dreihundertdreißig Gulden. Er besaß daher nicht die Mittel, seine Person in Sicherheit zu bringen.

Die Landstände erbarmten sich endlich ihres bedrohten Beamten und schickten ihn mit vierzehn Kisten voll Urkunden nach Ungarn. Da Castelli nie ohne eine Geliebte war, so gab es einen herzbrechenden Abschied: „Ewig werde ich Dir treu sein," rief sie an seinem Halse weinend, „ja das werde ich, und bliebest Du auch drei Monate weg." Zufällig verlängerte sich seine Abwesenheit bis zu neun Monaten, und als er dann heimkehrte, war der Platz in ihrem treuen Herzen anderweitig besetzt. Ihm selbst war der Abschied am Donauquai dadurch versüßt worden, daß die Geliebte ihm ein Eimerfäßchen von ihres Vaters besten Bier mitgegeben hatte.

Im Jahre 1809 war eine Donaufahrt eine Strapaze, namentlich im untern Ungarn, wo die Gelsen (Mücken) als Landplage auftraten. So zerstochen Castelli wurde, gefiel ihm doch eine Geschichte, die ihm ein Schiffer von den Gelsen erzählte. Sie lautete im deutsch-ungarischen Kauderwälsch des Erzählers:

— „Vor vielen Jahren, weiß ich nit wann, hat mein Vater auch nit gewußt — hat Baja und Alles was is viel Ort um Baja gehört einem sehr reichen Magyar = Fürsten — ich weiß nit Recht, was er hat Namen gehabt, hat mein Vater auch nit gewußt. Der reiche Magyar hat gehabt Mann auf sein Schluß, der hat alles machen für ihn

den Corruption und Prostitution hoffen. Sie dürften sich täuschen. Denn man erfährt aus ziemlich authentischer Quelle, daß es sich um einen gewöhnlichen Bankerottproceß, wenn auch von kolossalen Dimensionen, handeln wird. Gerade diejenigen Documente, welche bis in die Tuilerien hinaufreichen, hat Hr. Mirès gegen gewisse Zugeständnisse ausgeliefert, obgleich sie seit langem vorsorglich an einem sichern Ort deponirt waren. Wo aber Beweise fehlen, gibt es keine Begründungen etwa versuchter Anklagen. — Großes Aufsehen macht in diesem Augenblicke ein scandalöser Proceß, welcher vor den Assisen zu Douai verhandelt wird. Der Angeklagte ist der Abbé Mallet, Canonicus an der Cathedrale zu Chambray, welcher der Verführung mehrerer junger Mädchen angeschuldigt und überwiesen ist. Abbé Mallet wurde zu sechsjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. — Heute fand die Beerdigung des Generals Chrzanowski, Generalstabchefs der polnischen Armee im Jahre 1831 und Oberbefehlshabers der piemontesischen Armee unter Karl Albert, statt. Da der General unter dem ersten Kaiserreiche in der französischen Armee diente, so erwies ein Bataillon Infanterie die militärischen Ehren.

Italien.

Ein Besuch in Gaëta. Der „N. Pr. Ztg." wird geschrieben: Der Anblick einer Festung nach einer langen und tapfern Belagerung ist immer ein trauriger, und hier war für mich derselbe es noch mehr, weil ich Gaeta betrat mit dem Gefühl voll des tiefsten Antheils an dem überaus traurigen Schicksal des rechtmäßigen Königs, der auf so gemeine hinterlistige Weise aus seinem Reiche vertrieben ward. Durch einen mir bekannten Offizier des Genies geführt und außerdem mit einem Erlaubnißschein von Cialdini, überall eintreten zu dürfen, versehen, machte ich die Runde durch die sämmtlichen Batterieen, die Spitäler und die Stadt, bestieg den Orlandothurm und das Castell und ging in die Casematten, und namentlich auch in die, in welcher das unglückliche Königspaar so lange wohnte. Natürlich waren die Zerstörungen nach der Landseite hin, welche sich bei den einzelnen Batterieen zeigten, und an den Häusern des dorthin gelegenen Stadttheils ziemlich bedeutend; jedoch muß ich gestehen und versichert mir der mich begleitende Offizier auch, daß sie Alle auf einen viel bedeutenderen Erfolg, namentlich der Cavalli-Kanonen, gefaßt gewesen waren. Wäre nicht die Explosion der verschiedenen Pulvermagazine gewesen, von denen namentlich die eine, die bedeutendste, sich als sicherlich durch Verrath herbeigeführt, wie mir an Ort und Stelle von mehreren Seiten versichert ist, herausstellt, so würde sich der König aus strategischen Rücksichten noch zwei Monate haben halten können. Aber eben diese nie aufhörenden Schicksalsschläge, womit der unglückliche Monarch immer verfolgt ward, und die Ueberzeugung, daß nach zwei Monaten doch auch keine Hülfe sich für ihn werde gefunden haben, ließen ihn aus Humanitätsrücksichten zu diesem gewiß sehr schweren Entschlusse kommen. Die Provision und Munition war noch hinreichend, und nur die Pferde, wie die unendlich vielen Leichname vor dem Landthor bewiesen, hatten viel gelitten. Von dem Orlando-Thurm aus hatte ich eine der herrlichsten Aussichten, da das Wetter überdies sehr günstig war, und, mit einem guten Fernrohr bewaffnet, konnte ich auch die verschiedenen Belagerungsarbeiten der Piemontesen genau verfolgen, die sich in einer Distanz von beinahe 5 Miglien ausdehnten, von der Casa Massena angefangen mit denen von St. Agata, Aplatino, Casa, Cucagna und Monte-Torto und Capucini, von welchen die ersteren und die auf Monte-Torto die berühmten Cavalli-Kanonen hatten, und die Straße zeigten, welche die Piemontesen nehmen mußten. Hier auf dem Orlando-Thurme wehte nun die Fahne mit dem savoyischen Kreuz, und dachte ich bei mir, wer weiß, ob auch nicht diese bald sinken könne und vielleicht einer andern Platz machen. Wir stiegen in die Batterie Regina mit ihren gezogenen Kanonen hinunter, und diese schien die am wenigsten von dem feindlichen Feuer beschädigte zu sein; dann in die Batterie Philippsthal, wo es allerdings schlimmer aussah und die Cavalli-Kanonen manchen Schaden angerichtet, wobei mir auch namentlich als gutem Deutschen die Zerstörung des dem heldenmüthigen Prinzen von Hessen-Philippsthal gesetzten Monumentes leid that. Die durch die Explosion des Pulvermagazins in der Batterie St. Giacomo entstandene Bresche nach der Landseite zu war allerdings ziemlich bedeutend, konnte aber nicht von den Belagerern benutzt werden, weil eben noch das Meer den Felsen am Fuße derselben bespült und die oberen Batterieen das Landen verhinderten. Es waren, wie Ihnen bekannt ist drei Explosionen der Pulvermagazine und mit Einschluß des Granaten-Depots 4. Die erste entstand in der Batterie Conca nach der Meerseite, war aber unbedeutend und wurde auch gleich von den Belagerten reparirt; die zweite in der Batterie Dente die Sega, ebenfalls nach der Meeresseite, am 5. Februar, gegen welche sich dann das Feuer der Belagernden hauptsächlich richtete und bedeutenden Schaden anrichtete, indem die Batterie Capelletti zugleich zerstört wurde und hierbei die vielen Todten durch die Explosion des Pulverthums zu beklagen sind; die dritte Bresche aber wurde in dem Augenblick geschossen, als über die Capitulation verhandelt ward, und traf den Punkt, wo sich die beiden Batterieen Trinita und Malpasso vereinigen, wo der Major de Langro und Capitän Andruzzi blieben. In der Festung sah es allerdings nicht so aus, wie es in einer allem Verkehr offenen Stadt der Fall ist; aber vergeblich suchte ich den so besonders hervorgehobenen Schmutz in derselben und namentlich in den Casematten zu finden, welche ich ziemlich alle durchgangen bin. Wie schon bemerkt, war es mir ein wehmüthiges Gefühl, in die von dem Königspaar bewohnten Räume hineinzutreten, wo sich jetzt der bisher von der jungen Königin benutzten (freilich überaus einfachen) Mobilien die piemontesischen Bersaglieri bedienten. Hier mußte wirklich Jeder tiefer Bewunderung sehen, wie die hochherzige deutsche Fürstentochter allem und jeglichem Luxus und Comfort entsagen konnte, nur um mit dem königlichen Gemahl die Leiden zu theilen und ihn durch ihr Beispiel zum Aufrechthalten der Vorsätze anzuspornen. Die Häuser nach der Meeresseite hin hatten fast gar nicht gelitten und selbst auf dem hochgelegenen Castell fanden sich nur wenige Spuren, so daß ich zwischen dem früheren Aussehen vor der Belagerung und jetzt keinen großen Unterschied fand. In den Spitälern lagen natürlich sehr viele Verwundete, auch manche Deutsche aus verschiedenen Ländern, und es ward wirklich einstimmig von Allen wiederholt, daß die junge Königin ihr guter Engel gewesen, welche keine Gefahr scheuend, fast täglich zu ihnen gekommen war, und für alle tröstende Worte hatte und mit allem irgend wie nützendem stets half, ja oft längere Zeit an den Betten der Deutschen verweilte, um sich über ihr beiderseitiges geliebtes Heimathland und die Familie zu unterhalten. Gottes Segen über diese hohe Frau! so riefen die Unglücklichen mit thränendem Auge, und auch ich wiederholte es aus vollem Herzen mit ihnen, innigst wünschend, daß Gott ihr Schicksal doch zum Guten wenden möge. Eine bedeutende Anzahl der Piemontesen war aller Orten in den Straßen beschäftigt, so viel wie möglich den Schutt wegzuräumen und namentlich war es der Fall dort, wo die Explosion so bedeutende Schaden angerichtet und noch immer einzelne Leichname zum Vorschein kamen. Es muß übrigens wirklich ein Höllenlärm und Gedonner gewesen sein, wenn man bedenkt, aus wie vielen Feuerschlünden auf die Festung geschossen und von derselben geantwortet wurde. Die Mehrzahl der Einwohner hatte sich bereits vor der Blocade zur See entfernt und die meisten Häuser waren geschlossen; man sah nur Militärs, und bisher war es nicht möglich gewesen, die Leute zur Rückkehr zu bewegen. In Borgo di Gaeta war es ebenso, und hier zeigten die unendlich vielen in Schutt gefallenen Häuser, daß die Piemontesen wahrlich auch genug von dem Feuer der Festung zu leiden hatten. Ich besah dort noch eine der nächsten Batterieen, wo die Cavalli-Kanonen noch standen, und es interessirte mich sehr, hier wie auch später auf dem Monte Tortone, wohin ich auf der nördlich gelegenen Straße gelangte, abermals eine solche Batterie zu sehen, wo mir die dort wachehabenden Piemontesen versicherten, daß auf 5000 Meter ihre Wirkung noch sicher berechnet werden könne. Ich bezweifelte es etwas und erregte den Zorn des Mannes. Dann fuhr ich bei den verschiedenen Lagern der Piemontesen vor und an Mola di Gaeta vorbei, wo die Leute sich jetzt bei dem herrlichen Wetter und der Ruhe zugleich den Annehmlichkeiten eines Lagerlebens hingeben. Hier führte mich ein Ungefähr mit einem piemontesischen Artillerie-Officier zusammen, dessen Bekanntschaft ich bereits in Turin machte, der mir natürlich noch unendlich viel von den Heldenthaten seiner Armee mittheilte, nicht ahnend, wie wenig ich davon eingenommen sei und daß meine Interessen ganz andere seien. — Das war ein Besuch in Gaeta, welcher mir stets unvergeßlich sein wird.

Berichte aus Rom melden, daß die große Abspannung der Nerven des Königs Franz II. im Abnehmen begriffen ist, und daß nach einigen Wochen der Ruhe und Erholung die Gesundheit des schwer heimgesuchten Monarhen nichts mehr zu wünschen übrig lassen werde. Die Königin dagegen befindet sich vollkommen wohl, wenn gleich die jugendliche Heiterkeit ihres Gemüthes verschwunden ist.

Rußland.

Aus Warschau, 2. März wird der N. P. Z. geschrieben: In den Sicherheits-Ausschuß, den die Bürger mit obrigkeitlicher Bewilligung gebildet, ist die Geistlichkeit durch den P. Wyszynski und den namentlich durch seine Bestrebungen für die Herstellung eines Gesellenvereis bekannten P. Stecki, die weiland polnische Armee durch den General Lewiński, die Kaufmannschaft durch ihren Aeltesten Xaver Schlenker, sowie durch die Bankiers L. Kronenberg und M. Rosen, die Literatur durch die Chef-Redakteure der beiden größeren Blätter J. J. Kraszewski und J. König, die Kunst durch Bayer, die Medizin durch Dr. Chałubinski, die übrige Bürgerschaft durch ein paar unbekannte Namen vertreten.

Der Jahrestag der Thronbesteigung des Kaisers Alexanders (4. März) wurde in Warschau mit den üblichen Feierlichkeiten begangen. Um 9 Uhr Morgens fand Gottesdienst in allen Kirchen und um 10½ Uhr großer Empfang beim Fürsten Gortschakoff statt. Abends war die Stadt illuminirt.

Nach der Veröffentlichung des Emancipationsdecretes soll — wie die „Patrie" sagt — die russische Regierung beabsichtigen, einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten, demzufolge eine Repräsentativ-Versammlung aller Provinzen in Petersburg zusammentreten soll.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 8. März.

† Die vorige Woche angekündigte Theatervorstellung zum Besten der unter Obhut der Wohlthätigen Gesellschaft stehenden Krüppel und Armen wird morgen Sonnabend, den 9. März, stattfinden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 6. März. Schluß-Course: 3perz. 68.—. — 4½perz. 97.80. — Staatsbahn 481. — Cred. Mob. 652. — Lomb. 473. — Oesterr. Kred.-Akt. fehlt. — Consols mit 91¾ gemeldet.

London, 6. März. Consols (Schluß) 91½. — Wien fehlt. — Lomb. 15/16. — Silber 61.

Wien, 7. März. National-Anlehen zu 5% 76.30 Geld 76.40 Waare. — Neues Anlehen 83.50 G., 83.75 W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 61 25 G. 62.— G. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 730.— G. 732.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 162.90 G. 163.— W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 2113.— G. 2114 — W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 140 (70%) Einz. 157 — G. 157.50 W. — Wechsel auf (3 Monate): Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 127.— G. 127.— W. — London, für 10 Pfd. Sterling 148.75 G. 149.— W. — K. Münzdukaten 7.06 G. 7.07 W. — Kronen 20.50 G. 20.54 W. — Napoleond'ors 12.22 G. 12.24 W. — Russ. Imperiale 12.22 G. 12.24 W. — Vereinsthaler 2.23 G. 2.23½ W. — Silber 148.— G. 148.50 W.

Krakauer Cours am 7. März. Silber-Rubel Agio fl. poln. 111 verl., fl. poln. 109 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 318 verlangt, 310 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währ. Thaler 67¾ verlangt, 66¾ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 148 verlangt, 146 bez. — Russische Imperials fl. 12.20 verl., 12.— bezahlt. — Napoleond'ors fl. 12.— verlangt, 11.80 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.95 verl., 6.85 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 7.06 verl., 6.96 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 99½ verl., 98¾ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons in österr. Währung fl. 83.30 verl., 82.40 bez. — Galizische Pfandbriefe nebst laufenden Coupons in Conv.-Münze fl. 87.50 verlangt, 86.50 bez. — Grundentlastungs-Obligationen in österreichischer Währung fl. 64.50 verlangt, 63.50 bezahlt. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 76.— verlangt, 74.50 bezahlt. Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 70% fl. österr. Währ. 161 verl., 160 bez.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. März. Von der polnischen Grenze, Abends, wird berichtet: In Warschau wurde vom Fürsten Gortschakoff eine Delegation, aus 24 Bürgern bestehend, niedergesetzt welche im Rathhause tagend die Ruhe der Stadt überwachen wird. Diese Anordnung hat günstig gewirkt. Man hofft, die Ruhe werde erhalten bleiben. Die revolutionäre Partei ist klein und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß jede Erhebung ohne auswärtige Hilfe fruchtlos sei. Die militärische Besatzung der Stadt wird allnächtlich durch Modliner Truppen verstärkt.

Itzehoe, 6. März. Bei der Eröffnung der Ständeversammlung sagte der Commissarius: Die Augen Europas sind auf die Versammlung gerichtet. Er bat um Ruhe und Würde. Vorlagen sind: Eröffnungen betreffs der 1859 eingereichten Verfassungs-Vorschläge und der weiter vorzunehmenden Schritte, ein Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Stellung Holsteins und den Versammlungsentwurf für Holstein. Plessen, einstimmig zum Präsidenten gewählt, sagte, indem er das gestörte Gleichgewicht hervorhob, die patriotischen Bemühungen der früheren Stände-Versammlungen seien vergeblich gewesen. Er hoffe noch auf eine glückliche Wendung.

6. März, Abends. Die königliche Eröffnung fordert die Versammlung zu einer Aeußerung auf über einen neuen gesammtstaatlichen Verfassungsplan mit Zweikammersystem. Die erste Kammer soll aus 30 auf Lebenszeit von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehen. Der Gesetzentwurf über das Provisorium ist sehr verwickelt. Für die holsteinische Armee soll eine Art Sonderstellung eintreten. Holstein soll über 2 Millionen zu den gemeinschaftlichen Ausgaben betragen.

Hamburg, 6. März, Abends. Nach Eröffnung der holstein'schen Ständeversammlung soll der Entwurf der neuen Gesammtstaats-Verfassung erst dem bisherigen Reichsrathe, dann voraussichtlich blos en bloc den Ständen vorgelegt werden. Der Wahlmodus für die künftige zweite Kammer soll ganz dem von den Ständen bereits im Jahre 1857 für unannehmbar erklärten Wahlgesetze entsprechen. Auch in der holstein'schen Verfassung sind fast durchweg die bisherigen Beschränkungen des Wahlrechtes aufrecht erhalten. Die Einführung der Preßfreiheit ist, bis zur Vereinbarung eines neuen Preßgesetzes mit den neuen Ständen, vertagt. Einstweilen wird ein Normalbudget octroyirt. Das Budget vom Jahre 1861 wird den Ständen nicht vorgelegt, und es bleiben vielmehr die Bestimmungen der Resolution vom September 1859 maßgebend.

Paris, 7. März. Senatssitzung. Discussion über das Amendement zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes. Casabianca als Organ der Majorität der Adreßcommission, weist das Amendement zurück und verlangt Vertrauen zur Regierung des Kaisers. Er behauptet, weder die Commssion noch die Regierung denke daran, das Oberhapt der katholischen Christenheit fallen zu lassen. Baron Bourquenay und der Herzog von Padua unterstützen das Amendement, ebenso Barthe, welcher Piemont vorwirft, daß es die Rathschläge Englands befolgt, jene Frankreichs hingegen unbeachtet gelassen hat. Baroche bekämpft das Amendement; er findet die Adresse genügend und meint: nichts deute die Absicht an, unsere Truppen von Rom zurückzurufen. Das Amendement wird mit 79 gegen 61 Stimmen verworfen. Heute Fortsetzung der Discussion.

Turin, 6. März. Die Nachrichten aus Neapel lauten ungünstig. Die Regierung begegnet großen Schwierigkeiten, die Gesetze bleiben todte Buchstaben, der Verkehr Neapels mit den anderen Provinzen und dem übrigen Italien ist beinahe ganz unterbrochen. Die Beamten, der Regierung feindlich gesinnt, bereiten dieser in allen Zweigen der Verwaltung große Verlegenheiten; das Projekt des Ministers des Innern bezüglich der administrativen Reorganisation Italiens ist im Drucke. Die Garnison der Citadelle Messina's besteht aus dem 5., 7. und 8. Linien-Regimente, 7 Kompagnien Pionnieren und einigen Kompagnien Artillerie.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 7. März.

Angekommen sind die Herren Gutsbesitzer: Anton Gruszczyński und Marzel Straszewski aus Galizien. J. Wędrychowski aus Polen.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Alfred Bogusz nach Rzemień Heinrich Brodzki und Anton Haberski nach Tarnów. Wladislaus Domaradzki und Stephan Podlaszewski nach Galizien. Franz Micielski nach Prussy. Julius Tchorznicki nach Wien. Ferner Herr Anton Kalitowski, kais. kgl. Kreishauptmann, nach Neu-Sandec.

---

hat einnehmen Geld, hat ausgeben Geld, hat aussäen Korn und Haber und Kukuruz und Tabak, und hat einbracht in Scheuern wieder Alles, wenn is gewesen zeitig und gut. Terremtete! hat Fürst gar nichts gemacht und hat Mann Alles über sich, weiß nit, wie man solchen Mann haßt, hat mein Vater auch nit gewußt. Herr hat ihm anvertraut Alles, denn hat ihn gehabt lieb und gern. Aber — eh batta! — Mann war Spitzbui, war schlechte Kerl, hat viel gesteckt in sein Sack, was hätte stecken sollen in Herrn Sack, hat ausgeben wenig, hat aufschreiben viel, hat einnehmen viel, hat aufschreiben wenig. Herr hat gehabt nicht Gedanken von Idee, und Mann ist wurn reich reich, aber schon wie reich. Auf einmal is kummen Herr drüber und drunter, hat visidirt Kisten und Kasten von sein Diener und hat funden Gold und Silber und Edelgestan und Alles, Alles. Da is fuchtig wurn, hat ihn sein Gall befuhlen, soll man ihm wegnehmen Klader und soll man ihn binden nackend in Au durt an Bam. Is su gethan, und is wurn mutternackend bunden am Bam, und san kummen die Gelsen auf sein Leib und haben stuchen, aber so stuchen, daß man hat schreien hören bis in Schluß in Baja. Da hat Herr sich eingesetzt in Schinakel und is fahren in Au, um zu schauen schlechte Spitzbui, wie ihm beissen Gelsen. Wie is kummen in Au, hat nicht geschaut Nackenden, sondern all schwarz, nix als Gelsen. Da hat Mitleid gehabt Herr und hat nummen sein Tüchelschnupf und hat jagen Gelsen furt von Leib. Arme Mann hat aber schreit: Um Willen Gottes! laß mir Gelsen di sitzen auf mich, die san schon vull von mein Blut, und thun jetzt nit mehr so viel Schmerz, wann sie aber jagst furt, so kummen wieder andere Gelsen, hungrige, die saufen wiederum neu Blut und thun wieder neu Wehthat. — Da hat Magyarenfürst nachdenken und wieder sagen: Wenn du jagst mir diese, so kummen wieder hungrige, die wieder saufen Blut, und auf anmal hat befuhlen, bindet lus Kerl und bringt wieder in Schluß, will ihn wieder haben zu Dienst, denn er hat vul schon sein Sack, nimm ich andere, so füllt andere wieder sein Sack und stiehlt mir noch mehr; und so is gethon, Mann hat denkt an Gelsen, is wurn brave Kerl, hat nit mehr stuhlen und hat lebt, bis is sturben, weiß ich nit wann, Vater hat auch nit wußt. —

In Török-Betse, wo Castelli eine längere Zeit verlebte, gab es Schauspieler, allerdings solche, wie sie für das ungarische Sumpfsibirien paßten.

— Die ganze dortige dramatische Gesellschaft bestand aus Vater, Tochter und einem zum Künstler gepreßten Schneidergesellen. Sie führten aber demungeachtet auch größere Stücke auf, wie z. B. „Doctor Faust", in welchem der Schneider den Faust, der Vater-Director den Mephisto und zugleich den Kasperl, Diener des Faust, und die Tochter das Käthchen und zugleich einen Engel vorstellte, welcher den Faust immer auf den guten Weg zu locken sucht. Der Faust war ein ächt ungarischer Faust, der jedes dritte Wort mit einem Terremtete umherwarf und den größten Effect im Stücke machte eine Scene, in welcher Mephisto den Faust zu einer Schandthat verführen will, und der Engel, dessen Zureden nichts mehr helfen will, den Teufel hinten beim Schweif faßt, um ihn wegzuziehen und ihm endlich diesen ausreißt. Das verehrungswürdige Prblicum brach dabei in ein schallendes Gelächter aus, und nur ein kleiner Knabe, welcher sich fürchtete, fing an zu heulen. —

Von Török-Betse siedelte Castelli gegen den Schluß seiner Verbannung nach Temesvar über und übernahm das dortige Theater.

Im November 1809 durfte Castelli nach Wien zurückkehren. Er machte die Reise zu Wagen, bei grundlosen Wegen, mit der Sorge um seine Urkundenkisten belastet. Der Gedanke, das liebe Wien wiederzusehen, versüßte ihm alle Beschwerden. Die Erzählung dieser Rückkehr bildet den eigentlichen Schluß seiner Jugendgeschichte.

Vermischtes.

** Karl Beck hat eine epische Dichtung, „Jadwiga", nach einer polnischen Sage, vollendet und ist, wie verlautet, gesonnen, das Werk in seinem jetzigen Aufenthaltsorte Berlin in einer öffentlichen Vorlesung dem gebildeten Publikum bekannt zu machen.

** In Bern hat sich ein schrecklicher Vorfall ereignet: Drei Engländer, welche gestern Abend in einem Gasthof zusammen ihr Abendessen genommen hatten, beschlossen nach Mitternacht noch einen Spaziergang durch die Stadt zu machen, und in Gemeinschaft eine Cigarre zn rauchen. Den geraden Straßen Berns nachgehend, kamen sie über die Nideckbrücke und an den Bärengraben. Da suchten sie sich mit den Bären zu belustigen. Auf der ersten Hälfte des Bärengrabens war nur der alte Mutz außerhalb des Zwingers, auf der anderen sein Weibchen, das von ihm abgesperrt ist, weil es Junge hat. Da beugt sich einer der Engländer, ein englischer Hauptmann Namens Lork, welcher den Krimfeldzug mitgemacht hat, allzusehr über das Geländer, nimmt das Uebergewicht und stürzt, einen Arm brechend, hinunter in den Graben zu dem alten Mutz. Dieser, obschon er der wildeste unter unseren Bären ist, fällt den Eindringling nicht sofort an, ja er soll sogar einen Hieb mit dem Hut von demselben mit Ruhe hingenommen haben; da aber will es das Unglück, daß der Herabgestürzte ein ihm zugeworfenes Tuch oder Seil wieder fahren läßt, und er beim Zurückfall in den Graben den verwundert zuschauenden alten Mutz unsanft berührt. Da erst bricht dessen Wuth aus, und der Kampf zwischen ihm und dem Engländer beginnt. Einer seiner Freunde will herunter in den Graben, um dem Unglücklichen beizustehen, wird aber von der versammelten Menge davon abgehalten. Wahrhaft unbegreiflich ist es, daß seitens des Landjägerpostens, der höchstens 30 Schritte von dem Bärengraben entfernt ist, keine thatkräftigere Hilfe gespendet ward. (Wie verlautet, ist dagegen eine Untersuchung im Gange.) Erst spät nachher konnte der Leichnam des jungen Mannes aus dem Graben geschafft werden. Er war ganz nackt und zerbissen. Noch heute Vormittag um 11 Uhr sah man die Fetzen seiner Kleider und Blutlachen als Ueberbleibsel der nächtlichen Schreckensscene in dem Graben herumliegen.

Amtsblatt.

Z. 5731. **Kundmachung.** (2577. 2-3)

Zur Wiederbesetzung des erledigten Tabak-Unter-Verlags zu Drohobycz im Samborer Kreise, wird eine öffentliche Concurrenz-Verhandlung mittelst Ueberreichung schriftlicher Offerte hiemit ausgeschrieben.

Der Verkehr betrug in der Jahresperiode vom 1. November 1859 bis letzten October 1860 im Gelde

an Tabak	55,812 fl. ö. W.
an Stempeln	4,351 fl. ö. W.
Zusammen	60,163 fl. ö. W.

Die bezüglichen mit einem Angelde von 200 fl. belegten Offerte müssen bis einschließlich 22. März 1861 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Sambor überreicht werden.

Die näheren Bedingungen können bei der bemerkten k. k. Finanz-Bezirks-Direction oder hierorts eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Lemberg, am 23. Februar 1861.

N. 5731. **Obwieszczenie**

W celu udzielenia zarządu składem hurtownym tytoniu w Drohobyczu, obwodu Samborskiego, odbędzie się publiczna licytacya za pomocą ofert pisemnych, które włącznie do dnia 22. Marca 1861 r. wraz z wadyum 200 złr. w. a. c. k. powiatowej Dyrekcyi skarbowéj w Samborze przedłożone być mają.

W czasie od 1. Listopada 1859 do ostatniego Października 1860 w obrocie było w rzeczonym składzie tytoniu wartości

składzie tytoniu wartości	55,812 złr. w.a.
znaczków stęplowych wartości	4,351 złr. w.a.
razem wartości	60,163 złr. w.a.

Bliższe warunki licytacyi przejrzeć można w c. k. powiatowéj Dyrekcyi skarbowéj w Samborze lub w c. k. krajowéj Dyrecyi skarbowéj we Lwowie.

Z c. k. Dyrekcyi krajowéj skarbowéj.

Lwów, dnia 23. Lutego 1861.

N. 9494. **Kundmachung.** (2559. 2-3)

Bei der am 1. Februar d. J. in Folge der Allerhöchsten Patente vom 21. März 1818 und 23. December 1859 vorgenommenen 330ten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 341 gezogen worden. Diese Serie enthält Obligationen des vom Hause Bethmann aufgenommenen Anlehens im ursprünglichen Zinsenfuße, und zwar Litt. N. zu 4% von N. 13,651 bis einschließig 14,200 Litt O. zu 5% Nr 3 a Litt. O. zu 5% von Nr. 14,201 bis einschließig 14,700 und Litt. P. zu 4½% von Nr. 14,701 bis 14,972, mit der ganzen Capitals-Summe, endlich Litt. P. zu 4½% Nr. 10 a, mit der Hälfte der Capitals-Summe, im Gesammt-Capitals-Betrage von 1.111,750 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,014 fl. 22½ kr. Diese Obligationen werden nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 auf den ursprünglichen Zinsfuß erhöht, und in sofern dieser 5 Percent CM. erreicht, nach dem mit der Kundmachung des Finanz-Ministeriums vom 26. October 1858 Z. 5286 (R. G. B. Nr. 190) veröffentlichten Umstellungs-Maßstabe in 5%tige auf österr. Währ. lautende Staatsschuldverschreibungen umgewechselt. Für jene Obligationen, welche in Folge der Verlosung zur ursprünglichen, aber 5 Percent nicht erreichenden Verzinsung gelangen, werden auf Verlangen der Partei, nach Maßgabe der in der erwähnten Kundmachung enthaltenen Bestimmungen 5%tige auf österr. Währ. lautende Obligationen erfolgt.

Von der k. k. galiz. Statthalterei.

Lemberg, am 16. Februar 1861.

L. 9494. **Obwieszczenie.**

Przy 330tym losowaniu dawniejszego długu Państwa, przedsięwziętem w moc najwyższego Patentu z 21. Marca 1818 i 23. Grudnia 1859 na dniu 1. Lutego r. b., została wyciągnięta Serya Nr. 341. Serya ta zawiera obligacye pożyczki od domu handlowego Bethmann zaciągniętéj w pierwotnéj stopie procentowéj, a mianowicie: Litt. N. po 4% od Nr. 13,651 do 14,200 włącznie, Litt O. po 5% Nr. 3 a, Litt. O. po 5% od Nr. 14,201 do Nr. 14,700 włącznie i Lit. P. po 4½% od Nr. 14,701 do 14972 z całą sumą kapitału, na koniec Lit. P. po 4½% Nr. 10 a z połową sumy kapitału, w ogólnéj sumie kapitału 1.111,750 złr. a w ilości odsetek podług zniżonéj stopy procentowéj 25,014 złr. 22½ kr. Obligacye te zostaną podług przepisów najwyższego patentu z 21go Marca 1818 podwyższone na pierwotną stopę procentową, i jeżeli takowe 5 procentu w mon. kon. dosięgną, podług normy wymiany obwieszczeniem c. k. ministerstwa skarbu z 26. Października 1858 do L. 5286 (Dziennik praw Państwa Nr. 190) ogłoszonéj, wymienione na 5% zapisy długu Państwa na walutę austryacką opiewające. Za te obligacye zaś, które w skutek wylosowania do pierwotnéj lecz 5 procent nie dochodzącéj stopy procentowéj przychodzą, zostaną stronom wydane na żądanie, podług przepisów w wyż wymienionym ogłoszeniu zawartych, 5% na walutę austr. opiewające obligacye.

Od c. k. Namiestnictwa galicyjskiego.

Lwów, dnia 16. Lutego 1861.

Concurs (2578. 1-3)

N. 594. B. A. C.

Zur Besetzung der beim Janower, nach Umständen auch bei einem anderen k. k. Bezirksamte in Erledigung gekommenen oder kommenden Actuarsstelle, mit dem Jahresgehalte von 420 fl. ö. W., wird hiemit der Concurs eröffnet.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig instruirten Gesuche bis 20. März 1861 bei der Lemberger Kreisbehörde einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Personalangelegenheiten der gemischten Bezirksämter.

Lemberg, am 27. Februar 1861.

N. 1048. **Concursausschreibung.** (2579. 1-3)

Zu besetzen ist eine stabile Salzspeditions-Amtsschreibersstelle, bei der Salzverschleiß-Abtheilung der k. k. Berg- und Salinen-Direction in Wieliczka in der XII. Diäten-Classe, dem Gehalte jährlicher Vierhundert zwanzig Gulden österr. Währ. und dem Bezuge des systemisirten Salzdeputats von 15 Pfd. jährlich pr. Familienkopf.

Bewerber um diese Stelle haben gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religionsbekenntnisses, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, der practischen Kenntniß der Salzspeditions-Manipulation und des Verrechnungswesens, dann der Kenntniß der polnischen oder einer anderen slavischen Sprache und unter Angabe ob und in welchem Grade sie mit Beamten der k. k. Berg- und Salinen-Direction verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörden bei dieser Direction bis 10. April 1861 einzubringen.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.

Wieliczka, am 3. März 1861.

N. 13005. **Kundmachung.** (2590. 1-3)

Da im Jänner d. J. der letzte Zinsen-Coupon der österr. Bank-Actien fällig war, so hat die Direction der priv. österr. Nationalbank beschlossen, zur Hinausgabe neuer, mit einem Talon versehenen Couponsbogen zu schreiten.

Die neuen Coupons werden auf einem halben Bogen bis Ende 1870 reichend, ausgefertigt, somit zwanzig an der Zahl sein.

Jeder Coupon wird die Namen E. Pfundheller, Liquidator — v. Berger, Controllor, dann den Stampiglie (das Siegel der österr. Nationalbank) und die gedruckte Zahl enthalten.

Die Herren Actionäre der österr. Nationalbank deren Actien dermal mit Coupons versehen waren belieben sonach ihre Actien von heute an, täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage dann der Sonnabende) der Liquidatur der Nationalbank zur Beifügung neuer Couponsbogen vorzulegen. Den Actien muß eine Consignation, deren Blanquetten unentgeldlich vertheilt werden, beigelegt sein.

Der überreichten Actien wird eine Stampiglie in blauer Farbe mit den Worten: „Mit Coupons Nr. . . bis 1870 und Talon" links unten beigedruckt, die entsprechende Zahl ausgefüllt, sodann der übereinstimmende Couponbogen beigelegt und wird die Actie gegen Bestätigung wieder erfolgt werden.

Wien, am 18. Februar 1861.

Pipitz,
Bank-Gouverneur.

Christian Heinrich Ritter von Coith,
Bank-Gouverneurs-Stellvertreter.

J. M. Löwenthal,
Bank-Director.

Kundmachung (2581. 2-3)

der kais. königl.  **privil. galizischen**

CARL LUDWIG-BAHN.

Zur Sicherstellung der Bedarfes an

Oberbauschotter

in der Betriebsstrecke

zwischen Krakau und Przeworsk

für das l. J. wird hiermit eine Offertverhandlung ausgeschrieben.

Der voraussichtliche Bedarf ist folgender:

Menge in Cubik-Klafter einzelne	zusammen	Schotter aus der Grube bei	Verwendet in die Inspection	Auf die Distanz in Meilen	Veranschlagter Einheitspreis pr. Cub.° fl.	kr.
300	770	Klaj	Krakau	3	—	—
280		dto.	Podłęże	2	—	—
190		dto.	Bochnia	2	—	—
190	420	Raba	dto.	2	—	—
230		dto.	Słotwina	2	—	—
150	350	W. H. 61	dto.	2	—	—
200		dto.	Tarnów I.	2	—	—
100	100	Dunajec	dto. "	2	—	—
100	200	W. H. 66	dto. "	2	—	—
100		dto.	dto. II.	2	—	—
300	450	W. H. 82	dto. "	2	—	—
150		dto.	Dembica	2	—	—
370	530	W. H. 101	dto.	2	—	—
160		dto.	Sędziszów	2	—	—
190	480	W. H. 138	dto.	2	—	—
290		dto.	Trzciana	2	—	—
140	140	Wisłok	Rzeszów	2	—	—
400	400	W. H. 156	Łańcut	2	—	—

Die Offerte sind unter der Aufschrift

„Anbot zur Schotterlieferung"

bis längstens 16ten März 1861

an die Centralleitung der k. k. priv. galizischen Carl Ludwig-Bahn in Wien (Stadt, Heidenschuß) einzusenden.

Jedes Offert muß den Materialplatz für welchen der Unternehmer die Lieferung zu erstehen beabsichtiget, die Einheitspreise um welche die betreffenden Quantitäten an die verschiedenen Inspectionen abgestellt werden, ferner die Erklärung enthalten, daß der Lieferant den von ihm unterschriebenen Lieferungsbedingnissen, welche bei der Betriebsleitung in Krakau und bei den verschiedenen Platz-Ispectionen aufliegen, sich fügen wolle.

Dem Offerte ist ein 10%ges Vadium der Erstehungssummen beizulegen, oder der Erlagschein unserer Sammlungs-Cassa in Krakau beizuschließen.

Wien, am 20. Februar 1861.

Von der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
7	2	325‴ 58	+ 4·2	88	West schwach		Regen		
	10	27 09	— 3·0	92	" "		"	−0·5	+4·4
8	6	29 09	+ 2·1	94	" "	trüb			

Wiener-Börse-Bericht

vom 6. März.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	59.25	59 50
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	76.20	76 40
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	64.80	65.—
dtto. „ 4½% für 100 fl.	56 50	56 75
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	109 —	109 50
„ 1854 für 100 fl.	86.—	86 50
„ 1860 für 100 fl.	81.—	81.25
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15 50	16.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	85.50	86.—
von Mähren zu 5% für 100 fl.	85.—	85.50
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	85 —	85 25
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	86.—	86.50
von Tirol zu 5% für 100 fl.	97.—	99.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	64 25	65.50
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	62.25	63 50
von Galizien zu 5% für 100 fl.	61.50	62 —
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	60.50	61 50

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank . . . pr. St.	730.—	732 —
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	161 70	161 80
der Nied.-öst. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	566 —	566 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2126 —	2127 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	287 50	288.50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	188.50	188 75
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	106 50	107 —
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147 —	147 —
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 140 fl (70%) Einz.	190.—	191.—
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 120 fl. (70%) Einzahlung	158.—	158 50
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	408 —	410 —
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	155.—	185 —
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	390 —	395 —
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	378 —	385.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	102.—	102.50
10 jährig zu 5% für 100 fl.	97 —	98.—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	91.—	91 50
der Nationalbank auf österr. Währ. 12 monatlich zu 5% für 100 fl.	99 50	100.—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	86.90	87.—
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.	88.—	—.—

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	113 25	113.50
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	99.50	100.—
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	125.—	126.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	35.75	36.—
Esterhazy zu 40 fl. CM.	91.—	92.—
Salm zu 40 „	36 —	36.50
Palffy zu 40 „	38.25	39.—
Clary zu 40 „	35.25	35.75
St. Genois zu 40 „	35.75	36.25
Windischgrätz zu 20 „	21.—	21.50
Waldstein zu 20 „	24.50	25 —
Keglevich zu 10 „	16.50	16.75

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	127 —	127 25
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	127.25	127.50
Hamburg, für 100 M. B. 3%	112.25	112.50
London, für 10 Pfd. Sterl, 8%	149 75	150 50
Paris, für 100 Franks 7%	59.25	59.40

Cours der Geldsorten.

	Geld fl.	kr	Waare fl.	fr.	Letzter Cours fl.	kr
Kaiserliche Münz-Dukaten	7	16	7	8	7	9
„ vollwichtige Dukaten	7	16	7	8	7	8
Krone	—	—	—	—	20	60
20Frankstück	12	5	12	—	12	—
Russische Imperiale	—	—	—	—	12	25
Silber					148	75

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 4. November 1860.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh.
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 8,35 Früh, (Ankunft 11,51 Mittags); nach Przemyśl 10 Uhr 30 Min. Vormit., 8 Uhr 40 Min. Abends. (Ankunft 6 Uhr Nachm., 6 Uhr 48 M. Früh.
Nach Wieliczka 7 Uhr 20 Min. Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends, und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 8 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abd.
Aus Rzeszów (Abgang 2,25 Nachm.) 8,40 Abends, aus Przemyśl (Abgang 8 Uhr 15 Min. Abends. 7 Uhr. 25 Min. Morgens) 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm
Aus Wieliczka 6,40 Abends

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.